

Innere Natur und Vergesellschaftung

Zum Konstitutionsprozess moderner Subjektivität

Von Markus Brunner

Der Mensch ist Natur und Nicht-Natur zugleich. Er ist sozusagen von Natur aus Nicht-Natur, ein gesellschaftliches Wesen, und ausserhalb von Gesellschaft nicht zu denken. Doch wie ist dieses Verhältnis von Natur und Gesellschaft im Individuum zu denken? Wie konstituiert sich Subjektivität zwischen biologischen und sozialen Anforderungen?

Eine richtig verstandene, nämlich historisch-materialistisch begründete Psychoanalyse als kritische Theorie des Subjekts gibt uns – wie ich in diesem Artikel zu zeigen versuche – zentrale Einsichten in diesen Prozess.

Psychoanalyse als Kritik von Pseudonatur

Freuds grosse Leistung war es zunächst, weit verbreitete körperliche Leiden ohne organischen Befund als "soziale Leiden" zu dechiffrieren. Mit seiner Psychoanalyse entwickelte er ein Instrument, um das, was von den Menschen als naturbedingt verkannt wurde, als gesellschaftlich geformte Pseudonatur zu enttarnen. Freud erkannte, wie der Mensch seinen Charakter, seine "Natur", lebensgeschichtlich erwirbt, wie im Sozialisationsprozess seine erste Natur, seine "Anlagen" (Freud), einer Modifizierung unterliegt und nur als geformte Natur überhaupt sichtbar wird.

Innere somatische Reize im Menschen streben nach Entladung von Spannung im Körper. Diese Reize werden von der Psyche aufgenommen und erhalten eine psychische Vertretung: Sie werden zum "Trieb". In ihm verbindet sich so Körperliches mit Geistigem, er ist also nicht, wie oftmals falsch verstanden, eine lediglich körperliche Kraft, sondern ein "Grenzbegriff zwischen psychologischer und biologischer Auffassung" (Freud, GW VIII, 410f). Die nach Abfuhr, nach "Aussen", drängenden Triebe folgen stets den lebensgeschichtlich erworbenen Abfuhrbahnen der "Triebchicksale", d.h. sie streben früher schon einmal erlebte Befriedigungssituationen an. Der Gegenstand der Psychoanalyse ist folgerichtig weder der körperliche Reiz noch der Trieb an sich, der nur eine "mythologische Konstruktion" (Freud) darstellt und als solcher nicht zu erkennen ist, sondern die Trieb*chicksale*. Erst wenn sich der Trieb mit einem bestimmten Ziel auf ein Objekt gerichtet hat, tritt er für uns in Erscheinung, wird er für uns wahrnehmbar. Natur und Kultur sind dabei nicht zu trennen, die Natur ist immer erst als lebensgeschichtlich, damit kulturell modifizierte, als zweite Natur, erkennbar.

Was Freuds Theorie so unbehaglich macht ist, wie er selbst erkannte, die Kränkung der Menschen durch den Nachweis, "dass das Ich nicht Herr sei in seinem eigenen Hause" (GW XII, 11). Das "Ich" ist nichts Ursprüngliches, es entwickelt sich erst im Sozialisationsprozess, stellt eine Ausdifferenzierung eines Ursprünglicheren, des "Es", dar. Auch Freuds Instanzen Ich, Es und Über-Ich sind mythologische Konstruktionen. Sie sind nicht körperlich festzumachen, bieten aber die Möglichkeit, psychische Dynamiken bildlich begreifbar zu machen. Das unbewusste "Es" bildet zunächst den Triebpol, d.h. richtiger: in ihm finden die somatischen Reize ihre Vertretung, ihre psychische Repräsentanz. Im Kontakt zur Aussenwelt – und das heisst schon im Mutterleib – wird dieses Es (durch die Verknüpfung von Triebreizen mit Triebzielen) strukturiert und aus ihm bildet sich allmählich eine Instanz heraus, die für die Wahrnehmung der Aussenwelt verantwortlich ist: das "Ich". Es versucht zu vermitteln zwischen dem Es, das nach Lustbefriedigung strebt, und der Aussenwelt, die diese Befriedigung nicht oder nicht unmittelbar gewähren kann oder will. Aus Angst vor physischer Gewalt bei Nichtbeachtung werden die Gebote und Verbote der Aussenwelt im Über-Ich verinnerlicht, damit unbewusst gemacht. "Vom Es getrieben, vom Über-Ich eingeengt, von der Realität zurückgestossen" (GW XV, 84), versucht das Ich vergebens, es allen Recht zu machen. Nicht genehme Triebregungen werden unbewusst verdrängt, landen im Es, womit sie aber nicht ihre Kraft verlieren, sondern ständig

nach Befriedigung streben und somit das Ich noch mehr bedrängen. Kann das Ich nicht mehr standhalten, ist es zu schwach, kommt es durch realitätsgerechte Verleugnung der Triebe (Neurose) oder durch triebgerechte Verleugnung der Realität (Psychose) zu psychischen Erkrankungen. Das Ich, die einzige bewusstseinsfähige psychische Instanz, ist somit alles Andere als "Herr im Hause", es verkümmert aufgrund des fortwährenden Widerstreits zwischen Natur und Kultur.

Psychoanalyse, historisch-materialistisch gelesen

Freuds Theorie ist das Produkt jahrzehntelanger Erfahrung aus seiner klinischen Tätigkeit als Arzt und Analytiker. Unter welchen gesellschaftlichen und historischen Bedingungen Freud diese Erfahrung sammelt, reflektiert er selbst nur spärlich. Für ihn stellen seine Erkenntnisse allgemeine Erkenntnisse über den Menschen an sich dar, er betreibt 'Naturwissenschaft' und erkennt nicht, dass, was er "Kultur" oder "Umwelt" nennt, mit spezifischen gesellschaftlichen Verhältnissen zusammenhängt. Er verkennt, dass sein Untersuchungsobjekt nicht der Mensch an sich, sondern das Bürgertum in der Phase des Übergangs der "freien Marktwirtschaft" zum Monopolkapitalismus ist, seine PatientInnen Produkte des Zerfalls der bürgerlichen Gesellschaft in der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende sind.

Dass die gesellschaftlichen Verhältnisse dem zwar radikalen, aber bürgerlichen Theoretiker Freud als natürliche erscheinen, liegt in diesen selber: Die entfremdete Gesellschaft hat sich gegenüber ihren Produzenten verselbständigt, ist Herr über sie geworden. Der Markt als abstrakte Autorität, die das Leben der Einzelnen wie das der Gesellschaft bestimmt, führt ein Eigenleben, steht den Menschen als nicht zu steuernde Kraft gegenüber und erscheint ihnen so als Natur. Dieser Schein des Natürlichen hat seinen Wahrheitsgehalt darin, dass wirklich "die gesellschaftlich wirksamen Kräfte ganz wie Naturmächte [wirken]: blindlings, gewaltsam, zerstörend, solange wir sie nicht erkennen und nicht mit ihnen rechnen." (Engels, MEW 20, 260).

Die Patientin, der Freud in seiner klinischen Arbeit begegnet, ist ein in eben diesen spezifisch kapitalistischen Verhältnissen geformter Mensch. Die Umwelt, in der Freuds PatientInnen ihre Charakterstrukturen bzw. ihre Neurosen und Psychosen entwickeln, die bürgerliche Kleinfamilie, ist in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft entstanden und auch hier nur für eine kleine Schicht der Menschen Wirklichkeit gewesen. Diese Familienkonstellation, die Triade Vater, Mutter und Kind, erscheint Freud jedoch als naturgegeben und ahistorisch. Wo er also die lebensgeschichtliche Konstitution von menschlicher Natur minutiös nachzeichnet, naturalisiert er wieder eben diese Lebensgeschichte als allgemein menschliche und verfällt so dem Spuk der verdinglichten Gesellschaft.

Das Individuum selbst ist ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft, in ihr findet es seinen Begriff und seine Voraussetzungen. Die sich entfaltende bürgerlich-kapitalistische Produktionsweise ist die erste, die die einzelnen Menschen aus ihrem Eingebundensein in Familien- und Stammeskollektive herauslöst. Erst auf diesem Fundament kann die Idee des selbstbestimmten Individuums entstehen und im Privateigentum findet es seine Voraussetzung: Das nicht mehr an Gemeineigentum gekoppelte Privateigentum erst ermöglicht es dem (bürgerlichen, mit Kapital ausgestatteten) Menschen, selbstbestimmt, d.h. zum Individuum zu werden. Der freie Austausch schafft die "vereinzelt Einzelnen" (Marx), die persönlichen Abhängigkeiten von anderen Menschen werden durch die "sachliche Abhängigkeit" von den Lebensmitteln ersetzt, die nur über den abstrakten Markt zu erhalten sind, durch den sich die Herrschaftsverhältnisse ständig erneuern.

Freud trifft nun auf dieses Individuum schon in seinem Zerfallsprozess. Die fortlaufende Konzentration von Kapital, die Monopolbildung Ende des 19. Jahrhunderts, entzieht den meisten Individuen ihre Existenzgrundlage, die sie im freien Kapital fanden. Die Zeit der Selbstbestimmung und damit des Individuums mit starkem Ich, das die Vermittlung zwischen Triebansprüchen (im Es) und gesellschaftlichen Anforderungen (verinnerlicht im Über-Ich) noch

zustande brachte, ist vorbei. Das schwache, eingeklemmte, immer wieder überforderte Ich ist das Produkt des Zerfallsprozesses der liberalistischen bürgerlichen Gesellschaft, wie auch das starke Ich schon ein historisches Produkt, nichts Ursprüngliches war.

Wollen wir das Verhältnis von Natur und Gesellschaft im Konstitutionsprozess des Individuums adäquat zu fassen versuchen, kommen wir nicht umhin, die Erkenntnisse der Psychoanalyse, der kritischen Theorie des Subjekts, aus der Perspektive der anderen kritischen Theorie, der Marxschen Gesellschaftstheorie, in rechte Licht zu rücken, d.h. auf seinen historischen Bedingungen zu überprüfen.

Die Freudsche Linke: Versuche einer Verknüpfung von Marx und Freud

Schon früh begannen marxistisch orientierte Psychoanalytiker um Freud herum, namentlich v.a. Reich, Fromm und Fenichel, später die 'Freudsche Linke' genannt, dem Freudschen Begriff der Kultur einen Gesellschaftsbegriff entgegenzustellen, der die historisch entstandenen kapitalistischen Verhältnisse ins Blickfeld rückte. Alle drei zeigten Ansätze einer Historisierung der psychoanalytischen Erkenntnisse und versuchten, die Marxsche Gesellschaftstheorie durch die Psychoanalyse zu ergänzen, alle drei aber – Fenichel bildete zuweilen eine erfrischende Ausnahme – verfielen dem Freudschen Selbstmissverständnis der Psychoanalyse als Naturwissenschaft. Wo Freud noch, wenn auch nicht immer bewusst und konsequent, aufzeigte, dass die Triebe erst als schon gesellschaftlich vermittelte überhaupt erfasst werden können, stellten die Vertreter der Freudschen Linken einem angeborenen Bedürfnisapparat, den sie vulgärmaterialistisch als Fundament einer dialektisch-materialistischen Psychologie sahen, die – bei Fromm über die Familie vermittelte – kapitalistische Gesellschaft gegenüber, welche die Bedürfnisse der Menschen entweder unterdrückte oder manipulierte. Die bürgerliche Kultur wurde der Natur unvermittelt als Unterdrückerin gegenübergestellt, zur niedergehaltenen Natur in den schlimmsten Momenten schliesslich alles gerechnet, was als Widerstandspotential angesehen wurde, seien es das Proletariat oder die Frauen.

Reich wie Fromm konnten die Spannung, die im Freudschen Triebbegriff als Grenzbegriff zwischen Körper und Geist liegt, nicht halten, sondern hypostasierten, in der Tendenz bei beiden schon im Frühwerk angelegt, aber von ihren Zeitgenossen zunächst noch unentdeckt, immer mehr je das eine Ende. Reich wurde zum Biologen, der zur Lösung zunächst der individuellen, bald aber auch der gesellschaftlichen Konflikte die Entfesselung der Genitaltriebe und später des Orgons propagierte, einer metaphysischen Lebensenergie, für deren Entdeckung Reich v.a. in Esoterikkreisen gefeiert wurde und immer noch wird. Fromm dagegen wurde – nachdem er für das Frankfurter Institut für Sozialforschung noch bahnbrechende empirische sozialpsychologische Studien konzipiert hatte – zum idealistischen Soziologen, der psychische und zunehmend auch soziale Probleme vorwiegend als moralische verstand und das Körperliche radikal aus Freuds Theorie ausmerzte. Beide aber mussten für ihr Unterdrückungskonzept die gleiche Annahme voraussetzen: Sie mussten die Natur des Menschen, seine (bei Reich um das Psychische, bei Fromm um das Körperliche verkürzten) Triebe mit scheinbar ursprünglichen 'guten' Qualitäten wie Liebe, Hilfsbereitschaft, Rationalität, ja sogar Fleiss (Reich) bestücken, die von der 'bösen' kapitalistischen Gesellschaft verformt oder unterdrückt würden.

Reichs und Fromms Versuche, die Marxsche und die Freudsche Theorie zu verknüpfen, scheiterten ebenso an einer mangelnden Kenntnis der ersteren wie an der ungenügenden Reflexion des Verhältnisses der beiden zueinander. Willkürlich bestimmten sie die Grenzen zwischen den Problembereichen, in denen die Psychoanalyse psycho-biologische Erklärungen für soziale Phänomene liefern durfte, und denjenigen, in denen soziologische Ansätze herbeigezogen wurden.

Adorno: Die Reflexion auf das Verhältnis von Marx und Freud

Der nächste marxistisch orientierte Theoretiker, der sich intensiver mit der Psychoanalyse auseinandersetzte war Adorno. Quasi dogmatisch an Freud festhaltend, aber mit dem Selbst(miss)verständnis der Psychoanalyse als Naturwissenschaft aufräumend, versuchte er die historische Wahrheit der Theorie Freuds zu erörtern, die von Soziologen einerseits, von den soziologischen Psychoanalytikern andererseits aufgrund ihres monadologischen Charakters kritisiert wurde. Dieses Ausblenden von Gesellschaft in der Psychoanalyse sei einerseits richtig, da sie damit den real existierenden Bruch von Individuum und dieser entfremdeten Gesellschaft nicht theoretisch zu harmonisieren versuche, falsch aber zugleich, weil das Individuum immer ein gesellschaftlich konstituiertes Wesen darstellt. So propagierte er eine getrennte Forschung von Psychologie und Soziologie, deren Erkenntnisse aber in einem zweiten Reflexionsprozess miteinander vermittelt werden sollten.

Adorno war auch der erste, der die Verknüpfung von Natur und Gesellschaft im Entstehungsprozess des bürgerlichen Menschen erfasste. In dessen Triebäusserungen, seinen Bedürfnissen, seien Natur und Gesellschaft so miteinander verquickt, dass eine Isolierung einer der Seiten oder auch eine Aufteilung in 'gute' und 'schlechte' nicht möglich sei: "Menschlichkeit und Repressionsfolge wäre an keinem Bedürfnis säuberlich zu trennen" (GS 8, 393). Eine kritische Theorie der Bedürfnisse müsse demgemäß die Spannung halten, dass sie einerseits die unmittelbaren Bedürfnisse zu vertreten, andererseits diese aber auch als durch die Klassengesellschaft vermittelte zu reflektieren habe.

Bei Adorno fehlt jedoch eine systematische Untersuchung des wirklichen Vorgangs der Verbindung von Natur und Gesellschaft im Entstehungsprozess des modernen Menschen.

Lorenzer: Versuch einer materialistischen Sozialisationstheorie

Den wohl vielversprechendsten Versuch, diesen Mangel zu beheben, eine systematische historisch-materialistische Durcharbeitung und Neuformulierung der Psychoanalyse leistete Alfred Lorenzer in den 60er und 70er Jahren. Gemäss der programmatischen Forderung Adornos, die Psychoanalyse nicht unmittelbar mit Soziologie zu verknüpfen, aber dennoch den gesellschaftlichen Gehalt der Psychoanalyse festhaltend, und der Probleme der Freudschen Linken bewusst, startete er den Versuch einer psychoanalytischen Sozialisationstheorie, die die Vermittlung von Natur und Gesellschaft im Konstitutionsprozess des Individuums genauer erfassen sollte.

Im Zentrum der Lorenzerschen Theorie stehen die sogenannten 'Interaktionsformen', psychische Niederschläge von realen Interaktionen zwischen Kind und Mutter, welche auch schon intrauterin, also im Mutterleib stattfinden. In diese Interaktion gehen sowohl die erste Natur des Kindes wie auch die gesellschaftliche Praxis, vermittelt und gebrochen über die Mutter – sie steht hier symbolisch für die primären Bezugspersonen allgemein – ein. Das System der so gebildeten und miteinander verknüpften Interaktionsformen stellt nun die Triebstruktur dar, die Fromm und Reich fälschlicherweise noch als rein natürliche begriffen. So stellt Lorenzer wieder den Gegenstand in den Mittelpunkt, welcher der Psychoanalyse als Sozialwissenschaft aneignet: die *Triebchicksale*, die vermittelte Form, in der die menschliche Natur zum Vorschein kommt, zweite Natur. Ob allerdings dieser Ansatz mit seiner Verabschiedung des Triebbegriffs und dessen Ersetzung durch die Interaktionsformen der spezifischen, zwar nicht unmittelbar wahrnehmbaren, aber doch vorhandenen Qualität der ersten Natur gerecht wird, wäre zu hinterfragen. Die Rezeption des Lorenzerschen Ansatzes lässt nur allzu oft das Widerständige der Natur vermissen.

Die Tücken der menschlichen Natur

Eine kritische Reflexion des Verhältnisses von innerer Natur und Gesellschaft muss sich gegen verschiedene theoretische Ansätze abgrenzen, die diesem nicht gerecht werden. Zwar betont sie das (immer auch individuelle) Naturmoment im Menschen, doch ist ihr stets bewusst, dass dieses erst in seiner gesellschaftlichen Form in Erscheinung tritt.

Der Mensch ist kein Instinktwesen. Verhaltensbiologische Ansätze, die menschliches Verhalten aus der Beobachtung von tierischem biologisch zu erklären versuchen, verkennen, dass der Mensch eine neue Stufe der Evolution erreicht hat. Durch die im historischen Prozess erworbene Sprache ist der Mensch bewusstseinsfähig geworden, er ist fähig geworden, die äussere Natur, auf die er trifft, nach seinem Willen zu verändern. Er erlangt dadurch, dass er seine Wahrnehmungen in Sprache fassen kann, die Fähigkeit, seine Verhältnisse zu seiner Umwelt, zu anderen Dingen und Menschen zu reflektieren, gar die potentielle Fähigkeit, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu transzendieren. Aufgrund dieser Fähigkeit der bewussten Bearbeitung der Umwelt, bei der auch die innere Natur sich verändert, sondert sich die Menschheitsgeschichte von der Naturgeschichte ab, die blindlings walten muss, da ihr ein Bewusstsein fehlt. Das menschliche Verhalten ist damit, auch wo es seine biologische Basis hat, nicht ausserhalb dieses Geschichtsprozesses zu erklären, jeder sogenannte 'Instinkt' ist immer schon ein geschichtlich modifizierter, gesellschaftlich vermittelte Natur.

Das Individuum ist ein Entstandenes, kein Ursprüngliches. Seine Trieb- und Gefühlsbasis wie auch sein Bewusstsein entstehen in der Vermittlung von Natur und Gesellschaft. Diesen Sachverhalt verkennt jede Psychologie, die den Kern des Menschen, sein "Wesen", sein "wahres Selbst", seinen "wahren Charakter" sucht und den Menschen "zu sich selbst" finden lassen will. Niemand ist von Natur aus 'gut' oder 'schlecht', ruhig, aggressiv oder intelligent; die Charakterstruktur eines Menschen lässt sich von seiner Lebensgeschichte nicht isolieren, da sie erst in ihr entstanden ist. Was Freud als Natur, "Anlage", fasst, bleibt immer unbestimmt, nur negativ fassbar, als Rest, der nicht lebensgeschichtlich erklärt werden kann. Ausserdem ist solchen Kernidentitäts-Theoretikern entgegenzuhalten, dass es gerade das Wesen des (heutigen) Menschen ist, dass die verschiedenen psychischen Instanzen sich im ständigen Widerstreit befinden, nie etwas Einheitliches darstellen.

Andererseits ist das Naturmoment im Menschen gegen soziologistische Ansätze zu verteidigen und zu betonen. Die Konstitution von Subjektivität ist kein Prägungsprozess, in dem konfliktfrei gesellschaftliche Normen verinnerlicht werden, die menschliche Natur keine qualitätslose Masse, die beliebig formbar ist. Die Triebnatur leistet Widerstand gegen ihre Vergesellschaftung, hat – nie positiv bestimmbare – eigene Ansprüche; es findet eine *Überformung* statt. Ein gesellschaftlicher Determinismus, wie er sich in Prägungsmodellen zeigt, trifft zwar eine Wahrheit, weil er die aus der gesellschaftlichen Ohnmacht herrührende Ich-Schwäche der heutigen Menschen erkennt, er kann aber Abweichung vom Zugeschriebenen, Emanzipation nicht erklären.

Der Prozess der Sozialisation ist immer zugleich auch derjenige der Individuation. Zwischen den Triebansprüchen und der Gesellschaft findet eine Auseinandersetzung statt, deren Resultat das Ich ist, das fähig sein sollte, den verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden, diese gar gegeneinander abzuwägen. Das Individuum richtet sich also kaum unmittelbar nach den gesellschaftlichen Normen und Werten, auch wenn es diese verinnerlicht hat, sondern wird auch an die Triebansprüche Konzessionen machen müssen, will es nicht neurotisch werden.

Natur und Kultur bzw. Gesellschaft sind im Menschen nicht mehr zu trennen. Erste Natur kommt nie unmittelbar, sondern immer gesellschaftlich vermittelt als zweite Natur zum Vorschein. Vorsicht ist immer dann geboten, wenn das eine oder andere Moment ausgeblendet wird.

Literatur:

Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schriften, Frankfurt a.M. 1997.

Freud, Sigmund: Gesammelte Werke. 18&1 Bde., Frankfurt a.M. 1940-87.

Fromm, Erich: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie. Frankfurt a.M. 1970.

Marx, Karl & Engels, Friedrich: Werke. 39&1 Bde., Berlin 1961-68.

Lorenzer, Alfred: Zur Begründung einer materialistischen Sozialisationstheorie. Frankfurt a.M. 1973.

Reich, Wilhelm: Die Funktion des Orgasmus. Köln 1969.

Erschienen in: RISSE – Analyse und Subversion, Nr. 5 (2003), S. 33-36.